



Beilage zum General-Anzeiger für die gesamte Neumark.

# Landsberger Land nach dem Dreißigjährigen Kriege

## II. Die Amtsvorwerke

Bu diesem Amt Himmelstädt gehörten vier Vorwerke, als Himmelstädt, Kladow, Moissin und Merzdorf. Über das haben die Kurf. Herren Unterkammeräste zu Küstrin noch ein neues Vorwerk zu Vermehrung und und Verbesserung dieses Amtes zu Banzin angelegt und von der Frau Hauptmann Lause das Schulzengericht mit 4 Lehnhäusern und aller Gerichtsheit nebst dem Krug verfaßt.

**1. Himmelstädt.** Das Himmelstädtische Vorwerk liegt in seinen gewissen Grenzen und Maßen und hat niemand auf diesem Ader etwas, als daß der vorige Weidmann von Kurf. Durch. Johann Sigmunds Beitem höchst. Amtdentens ein Stützlandes, der Kühl genannt, nebst zweist. Werden zu seinem und seiner Frau Lebzeit aus Gründen bekommen, mortau ausgeßt 12 über 14 Säfet Korn ausgeliefert werden kann; anjezo aber gebraucht es der Heiderreiter zu Kladow, welcher den Krug vom Weidmann und abgedienten Weidmanns Tochter gehobelt hat. Dieser Himmelstädtische Vorwerksherr befindet in der Feldern, als ein Winter-, Sommer- und Braudorf, und hat vor alters vermöge Erbregister zur Witterung ausgeliefert werden können 5 Säfet 12 bis 14 Scheffel Roggen zur Sommerzeit über 4 Wipp., 15 Scheffel Gerste, 6 Scheffel Getreide und 4 Scheffel Baudweizen ein Jahr ins andere (durchschnittlich), da aller Ader nun befeindender und ganz rein gewesen, welches aber in unbeständlichen Jahren nicht geschehen, da er dann bis dato sehr bemahnen ist, darunter auch viel older, der seiner Uingile wegen nicht weit ist, daß er wieder gereinigt und gerodet werden soll. Der Ader aber, der jetzt noch rein ist, wird insgemein dafür zur Winterzeit mit 8 Wipp. 8 Meilen Gerste; was derselbe dieses Jahr wiedergebraut wird aus der Kornrechnung zu erleben sein. Baudweizen, Hafer und Erbsen darf man hier nicht sien wegen des Wildbretes, weil alles in der Heide liegt, wie man denn kaum das andre Korn davor gegliamt vertheidigen kann. Dieser Ader ist teils sehr faltgründig und häufig, wäßt insgemein viel Gras, Vogelschissen und Schmiel unter dem Korn, daher es auch sonderlich nicht lohnen will, wie aus der Kornrechnung wird zu erleben sein.

Bei es sind zu diesem Vorwerk beslegen: beim Amt eine Wiese hinter dem Kirchhuuse längs dem See hinauf, hat früher 30 Huber Heu darauf gewonnen werden können; anjezo aber ist selige mit großen Eßen bewachsen, welche große Mühe und Kosten wieder zu reinigen erfordern würde. Eine

Wiese hinter dem Krughuuse auf dem Amt, jeho gewinnen wird, für das Schafvieh zu der Küchenwerde genannt, hat ungefähr 20 Huber Heu darauf können gemacht werden; Huber Heu darauf können gemacht werden; ist aus ganz bewachsen; allein dieselbe soll wieder geräumt werden, wenn man nur vor andrer Arbeit mit den Untertanen wird dazu kommen können. Eine Wiese hinter dem Hoppenbrück, den Siebwinkel genannt; ist ungefähr vor alters 20 Huber Heu darauf gemacht worden. Ist auch ganz und gut bewachsen mit großen, dicken Bäumen, welches man aus dem großen Haus sehen kann, worauf bereits etwas geräumt, und soll ferne ebenfalls fortgeschritten werden. Noch eine Wiese hinter dem Hoppenbrück genannt, hart hinter dem Amtsgrenze, ungefähr von 20 Hubern, welche auch sehr bewachsen gewesen ist; in nun wie der rein und brauchbar gemacht worden, hat dieses Jahr gebracht 12 Huber. Eine Wiese hinter dem Marthinschen Mühlenleitisch, etwa von 30 Bauernhubern, ist ganz und gar verwachsen und sehr weit abgelegen. Eine Wiese am Karziger Bege bei der Schweinebride unfern vom Amt, von 16 Hubern; selbig gebräucht der Heiderreiter zu Kladow. Zwei Wiesen jenseit Landsberg, liegen auf der Stadt Grund und Boden, haben früher 150 Huber Heu gebracht, davon wurden 100 Huber nach der Schäferstadt Kladow gegeben und 50 Huber sind althier für das Amtsvieh genommen worden. Well aber die Wiese nicht mehr bewachsen, muß man das Heu, das man an-

haufen gewonnen werden, ungefähr 70 Huber. Es ist aber noch viel mit Bäumen und Weißfrütern darauf bewachsen. Wenn also wieder geräumt, auch die Gräben, die jetzt ganz und gar zugesassen sind, wieder ausgesegraben würden, könnten wohl auf 100 und mehr Huber darauf gewonnen werden. Wenn aber die Gräben, die längs und quer hindurchgehen, nicht ausgesegraben werden (welches zwar wohl ein großes kosten sollte), so wird auch fünfzig nicht soviel können gewonnen werden, als dieses Jahr gegeben; denn es ist ein ganz fünfzigster Ort von großem Morast. Die in diesem Bruch befindlichen Gräben befinden in 130 Ruten Länge und insgemein 12 Schuh Breite.

Um Vieh sindvölk hat auf diesem Vorwerk, als alle Vänder und Wiesen rein gewesen, vermöge Erbregisters gehalten werden können 180 Stück. Dieselben haben aber aus oben angeführten Ursachen in vielen Jahren nicht gehalten werden können. An jeho sind vorhanden, jung und alt, 113 Haupt, welche der quäglichsten Herrschaft zu ständig, morunter 9 Meieröfen, ohne der Meier hören und Bröte Vieh. An Schweinen haben vor alters gehalten werden können 120 Stück. Allein von langen Jahren her, weil dazu die Fütterung gemangelt, haben so viele Schweine nicht gehalten werden können. Wenn aber das Brauen zu Verlegung (Verpflegung) der Krüge fortgesetzt und beim Amt, gleichwie es angefangen ist, also gelöst würde, könnte die Schweine auch fünfzig wohl wo nicht gänglich, so doch mehrenteils in den alten Stand wieder gebracht werden. An Schafvieh wird althier nichts gehalten.

Aber. Den Ader zu diesem Vorwerk haben vor alters die Amtsuntertanen nicht zwei Meier bestellt. Die Meier aber sind vor etschen Jahren abgeschafft gewesen und an ihrer Stelle zwei Blockmeister mit vier Dienstboten gehalten worden, welche allerlei führen und Dienste beim Amt verrichten müssen. Anjezo aber sind an ihrer Stelle wieder zwei Meier bestellt, die die Dienste

## Landsberger Heimatkalender 1940

An alle Mitarbeiter unserer Heimatbeilage richten wir die Aufforderung, sich auch mit Beiträgen gleicher Art an der Ausgestaltung des Landsberger Heimatkalenders für das Jahr 1940 zu beteiligen.

Von zum 1. Juli bitten wir Nachricht zur Bereitschaft der Mitarbeit an den mit der Schriftleitung betrauten Schriftleiter Curt Süsser, Landsberg (Warthe), "General-Anzeiger", zu richten.

Ermühlung wäre gleichzeitig die Angabe des zu behandelnden Stoffes, sowie des vor aussichtlichen Umsanges des beabsichtigten Artikels.

mit den Ochsen verrichten und im Winter das Gutter für das Rindvieh schneiden müssen.

Gärten. Ein großer Baumgarten, wo bei auch ein großer Kohlgarten, ferner noch ein anderer Kohlgarten, darin etwas Kopfen angelegt, die werden für die Haushaltung gebraucht. Wenn aber der höchste Gott etwas Obst und Weizen kost wünschen läßt, den in der Haushaltung nicht alle kann gebraucht werden, so wird das Übermaß zu den größtigsten Herrschaft Dörfern verkauft, wie es in der Geldrechnung zu erkennen ist. Dieses Jahr aber ist nichts. Zwei Gärten braucht der Herr Hauptmann, wenn er hier ist, und einen braucht der Heidecker, hier am See liegt. Beim Amt ist höchstig ein Hofengarten anzulegen, wenn der Brauhandel fortgesetzt werden soll, wie denn hier, der Amtshof, auf dem Burghügel einen Ort dazu abräumen zu lassen allbereit einen Anfang gemacht.

2. Kladovo. Das Vorwerk Kladovo hatte früher 14 Hufen, die zwischen dem Ader der Bauern gelegen waren, eingeteilt in Winter-, Sommer- und Braufeld. Die Auslast betrug ein Jahr ins andere 4-5 Wisp. Roggen, 6 Scheff. Weizen, 1 Wisp. große Gerste, 4 Wisp. 12 Scheff. Kleine Gerste, 1 Wisp. 2 Scheff. Hafer. Weil aber der Ader noch ziemlichmägen beweidet, kann in diesen Zeiten hielot nicht gesäßt werden. Zum Vorwerk ist jetzt hinzugelegt von Hermann Rehfers Erbe ein Freigut von 3 Hufen nebst einem Werder und Rosenthalhof, so an der Heide belegen, ferner noch ein Bauernhof mit 4 Hufen und auch 3 Klosterhöfe. Der Ader an diesem Ort ist ziemlich beweidet, aber sonst noch gut.

Weizen. Die hoale Wiese am Kladovischen Werder nach Heinersdorf belegen, brachte früher 12 Fuder Heu, jetzt werden 6 Fuder gebauwerft. Zwei Wiesen auf dem Kladovischen Werder, die Höfe genannt, geben 4-5 Fuder. Eine Wiese im Diebwintel ist ganz beweidet. Aus der Landsbergischen Wiese werden durch des Rats Unterlanen 50 Fuder herangefahren; früher waren es

100, sie ist sehr beweidet. Die Untertanen bekommen dafür Brot und Bier.

Wieh. Am Mindvioh wird nichts gehalten, nur 9 Meisterwohlen. Wenn in Himmelstäde künftig Sungwohl übrig seßt wird, kann man es noch Kladovo bringen und eine Viehzucht einzichten. Schweine werden nicht gehalten. Schafe waren vor alters mit des Schäfers flümmen (dem Schäfer gehörte der b. Teil bei 1000 Haupt), als die Weißen und Männer in gutem Zustande gewesen. Anfangs über bei diesem freilegen und geringen Zustand des Aders und der Wiesen werden 500 Haupt gehalten ohne des Schäfers und der knechte Wieh. Wenn dageo Gott Glück geben wollte, könnte dieses wohl wieder auf den alten Stand gebracht werden.

Der Ader wird durch die Unterlanen bestellt. Einen Garten braucht der Schäfer. Ein Obdorfer ist beim Freigut; wenn etwas darüber wird, wird es der Herrschaft berechnet.

3. Merzdorf. Das Vorwerk Merzdorf hat seine eigene Feldmark, nur ist vor langen Jahren Hans Althne zu Neudorf, genossen Amt bei Himmelstäde, ein Fild zu seinem Freigut erblich und frei gesäßt worden. Ausgestellt wurden früher 25-27 Wisp. Roggen, 9-10 Wisp. Gerste, Wisp. und etwas darüber Hafer, 6 Scheff. Gerste, 3 Wisp. und etwas Scheff. Bützweizen, 2 Scheff. Reis und 3 Scheff. Hanflörner, welches über von langen Jahren her nicht gehoben können, weil der Ader ausgangs beweidet gewesen und noch wohl fast auf die Hälfte beweidet ist. Jetzt werden ausgejagt 16-17 Wisp. und etliche Scheff. Roggen, 5-6 Wisp. Gerste, 1 Wisp. 12-13 Scheff. Hafer, 5-6 Scheff. Erbsen, 12-15 Scheff. Buchweizen. Der Ader aber, weil er nicht überall gleich gut ist, kann teils nur ins dritte Feld bestellt werden, wie die Felder fallen.

Wiesen. Eine große Wiese im Gemündischen Brücke soll vor alters 80 Fuder Heu ist ganz beweidet. Aus der Landsbergischen Wiese werden durch des Rats Unterlanen 50 Fuder herangefahren; früher waren es

Boden, brachte früher 78 Fuder, jetzt 56. Eine Wiese, der Windel oder Dobels Ost genannt, brachte früher 31 Fuder, jetzt 20, eine Wiese, der Katharinawinde genannt, trug früher 40 Fuder, voriges Jahr 20, dieses Jahr 12 Fuder. Zwei Wiesen, Steinkopfhorst und alte Gennin sind ganz und gar beweidet, ferner eine Wiese bei Bryhne, so weit abgelegen, welche aber angezo gar niemand weiß. Eine Mühlenwiese zu Doppom, sonst die kleine Nadeleiche genannt, braucht der Heidecker zu Kladovo. Dieses hat wieder der gräßigste Herrschaft durch die Genninischen Unterlanen gemacht, gesammelt und eingehorchen.

Wieh. Mindvioh nichts außer den Meierwohlen, früher 28 Stück, jetzt für zwei Pflichten 8 oder 9. Der Schäfer und der Vogt das selbst halten an ihrer Haushaltung etliche Haupt Mindvioh. Zum kommenden Winter wenn an Autter etwas übrig sein sollte, soll von dem Güterbüro (= nichttragende Kluhe) etwas zum Ausfülltern dahin gegeben werden. Schafe früher 1500 Haupt, anfangs mit dem Gemenge 950 Haupt ohne des Meisters und der knechte Wieh. Schweine früher vermöge Schreibers nichts, jetzt ist eine Schmelze zu dahin gelegt, jung und alt 44 Stück.

Der Merzdorfsche Ader wird durch die Heidersdorfschen, Heidersdorfschen, Neuendorfschen, Lippowdorfschen, Gemündischen, Breyerdorfschen und Lorenzendorfschen Unterlanen, wie auch durch die Bützweizen zu Landsberg, nebst zwei Meierwohlen bestellt, bestellt und eingehorchen. Einen Garten gesäßt der Vogt, Meier und Schäfer. An Gebäuden sind vorhanden 1. ein neues Haus für den Vogt; 2. eine Hütte, mit Diesen bestellten, durch den Meier jetzt woht; 3. zwei Scheunen für den Schäfer, wobei die Hälfte der einen zum Viehstall gebracht wird; 4. ein Schafstall der gut ist; 5. eine auf Stufen stehender Stall, darin der Vogt die Wieh und der Herrschaft Schweine hat. Das Meierhaus, ferner ein Schaf- und Viehhof, wie auch das Kornhaus sind mögig gebaut werden.

4. Maffin. Früher wurden ausgejagt 4-5 Wisp. Roggen, 2-3 Wisp. Gerste und 1 Wisp. Hafer. Das Vorwerk ist aber vor langen Jahren von Benson ausgetilgt worden, konnte auch bei dem Krieg eine gerechte Zeit nicht administrirt werden. Bis vor 5 Jahren ist es für 125 Taler vermietet gewesen, dann hat es die gräßigste Herrschaft Herrn Oberleutnant Gleichenholt seit ihrer beiden Leben zu nutzen und zu gebrauchen gräßigst hingegeben. Wenn dasselbe wieder an Ex. Kurf. Durch. Amt kommt, können etwa 30 Haupt Mindvioh und 3-400 Scheff. dort gehalten werden. Die Gebäude sind ziemlich alt, wie dann vor 8 oder 10 Jahren geschriften worden ist; sie muß wieder aufgebaut werden. Bei diesem Vorwerk haben S. Kurf. Durch. noch ein Jagdbauß lieben, wie auch ein Brauhaus und Küche. Diese Gebäude sind von dem neulichen großen Sturm sehr verderbt und dadurch geschriften worden und müssen repariert werden.

5. Janzin. Dieses Vorwerk ist vor etlichen Jahren von den Herren Amtssammlern zur Vermehrung und Verbesserung dieses Amtes angelegt und von der Frau Hauptmann Laue das Schulzengericht mit 4 Lehnhufern und 6 Krughufern erlaucht worden, wozu auch noch 2 Bauernhöfe mit 7 Hufen gelegt sind, bestellt also das ganze Vorwerk insgesamt in 17 Hufen, wovon das Amt 7 Hufen unterm Pfleg hat; der Ader liegt in seinen ordentlichen 3 Feldern. Darauf kann ausgejagt werden: In dem Felde nach dem Amt zu 3 Wispel Roggen die Frau Hauptmann, 1 Wispel 10 Scheffel das Amt; 3 Wispel Gerste die Frau Hauptmann, 1 Wispel 6 Scheffel das Amt. Im andern Felde, das Göhrfeld genannt, 2 Wispel 10 Scheffel Roggen und 2 Wispel 10 Scheffel Gerste die Frau Hauptmann, 1 Wispel Roggen und 20 Scheffel Gerste das Amt. Im dritten Felde, das Marwitzhöfe genannt, 2

## Die letzten Laubenhäuser in Lausle

Das landschaftlich so schön inmitten herrlicher Wälder in der Wartheniederung des Kreises Schwerin (Warthe) gelegene Dorf Lausle, das kürzlich durch das sommerliche Hochwasser der Warthe so schwer getroffen wurde, besteht noch die auf unserem Bild zu sehenden Laubenhäuser, die jetzt unter Denkmalschutz stehen.

Ursprünglich war die ganze hier zu sehende Dorfstraße auf beiden Seiten mit Laubenhäusern bestanden, die leider fast alle im Lauf der Jahre untermauert worden sind. Es lohnt sich schon, einen Ausflug nach diesem schönen Warthedorf zu unternehmen, um diese Zeugen vergangener häuslerischer Baukunst dort sehen zu können.



(Bild: Curt Sutta.)

Wipfel 14 Scheffel Roggen und 1 Wipfel 14 Scheffel Gerste die Frau Hauptmann, 1 Wipfel 3 Scheffel Roggen, 22 Scheffel Gerste und 6 Scheffel Hafer das Amt. In diesem vermifchenen Jahr hat das Kurf. Amt auf die 7 Dörfer ausgezärt 1 Wipfel 3 Scheffel Roggen, davon eingezärt 3 Scheffel (?) 18 Mardeln, 22 Scheffel Gerste, geerntet 2 Scheffel 16 Mardeln; 6 Scheffel Hafer geerntet 6 Mardeln. Wenn aber dieser Ader alle geräumt würde, weil diese noch sehr bewachsen ist, könnte ein weit mehreres ausgetragen werden. Der Ader zu diesem Vorwerk muß mit eigener Anspannung und Dienstwolt bestellt werden.

Wie es sei. Zu diesem Vorwerk gehört anfänglich eine Rädermühle im Oppoßwischen Brüche, welche auf des Rats zu Landsberg Grund und Boden liegt; daß sie milßen demef-

ben jährlich 17 Scheffel Hafer gegeben werden. Darauf können 36 Huber gesammelt werden. Ferner bei diesem Dorf hinter den Stücken an der andern Dorfwiese können ungefähr jährlich gebauert werden 20 Huber.

Die auf diesem Vorwerk können ungefähr gehalten werden 30 Haupt Mindvind, 600 Schafe (mit des Schäfers Hünsten) und 30 Schweine. Die Gebäude, die darauf stehen, sind in ziemlichen Würden und teils neu gebaut und mit einem guten Wohnhaus, Scheune und Stall wohl versehen. Auf diesem Vorwerk hat die Frau Hauptmann noch 2000 Taler liegen, daß sie daselbe zum Unterpfand. Wenn sie davon abzieht, läßt sie daselbe zu Winter besetzt und noch dabei 4 Scheffel Saatgerste, doch ohne Vieh.

(Schluß folgt.)

Der weltlichen Erfahrung bis nach Avignon in Südbraunschweig, wo der Papst zur Zeit im Exil lebte, langwierig und verurtheilt außerdem große Kosten, denn bei der päpstlichen Kurie war nur mit Geld etwas zu erreichen, wie es schon Goethe in seinem „Neuen Faust“ mit köstlichem Humor geschildert hat. Wir übergeben die langen Verhandlungen, die an juristischen Spitzelindienst, sowie clerikalen Wettschlägen überreicht waren — genug, endlich erfolgte die Versprechungen des Pfarrers Hübner und des Landsberger Bürgermeister von Kirchenkann. Sinaut blieb die St. Georgskirche unangestößt vom Bistum Cammin und vom Pfarrer der St. Marienkirche. Das Innere und Vermögen jenes Gotteshauses nahmen seither zu, teils durch Stiftungen sowohl an Parochie, als auch an Landesrente, denn der Prozeß hatte dem Gotteshause viele Freunde erworben.

Am Anfang des 16. Jahrhunderts war es jedoch damit Ende, vielleicht unter dem Aufkommen eines neuen Besitzes des religiösen und Kulturrechts. So beschloß denn der Rat von Landsberg im Jahre 1509 nach dem Tod des Pfarrers Georg Schmied, die Stelle nicht mehr zu bekleiden, da Endingen der Kirche nun an die Weisheit eines Schriftsetzes zu verordnen, wodurch der Bischof von Polen ohne weiteres seine Einwilligung gab. Das Kirchengelände geriet im Laufe der Zeit immer mehr. Nur die Bevölkerung der Wohnhälfte des früheren Propstes der Kirche hat sich in dem Namen „Propst“ dortheil behalten.

E. M.

## Die St. Georgskirche in der Landsberger Brüdenvorstadt

### folgenschwere Ereignisse eines Streits zwischen zwei Pfarrern

Die erste Nachricht von einer Kirche bzw. von einer Kapelle auf dem Sildauer der Warte findet sich in einem Schreiben vom Jahre 1380, in dem verfehlte der bayerische Landsberg sich mit Zustimmung der ganzen Kirchengemeinde an den Bischof von Polen wandten, um möglichst bald mit der Kirche, die sie für die Bitte ausgewählten, ein möglichst ländliches Ende der Warteburgen gegenwohnen, was ein Hospital und ein Kloster verbunden würden. Die Seelergabe in dem Hospital sollte der Rat der Kirche, das Bistum aber der Rat der Stadt übernehmen, der Polener Bischof aber sollte das Rechtsprechungsrecht haben. Am 11. März jenes Jahres entsprach der Bischof diesem Ertrügen. Diese Kirche war dem heiligen Georg, dem Drachentöter, geweiht. Es heißt, daß man schon früher auf diesem Flecken jenseits der Warte ein Häuschen und eine Kapelle gebaut hatte, um dort Ausflüsse unterzubringen. So wurde denn auch jene Kirche später als die „Ausflüglerkirche“ bezeichnet.

Befriedigend schieden die Warte und Regie in früheren Zeiten die pommerischen und polnischen Machtgänge, und sie waren auch die Grenze zwischen den Sprengeln des Bistums Cammin in Pomm. und des Bistums Polen. Da die Stadt Landsberg auf dem nördlichen Warteaufzug, unterstand ihr erstens jenseits der Warte, von der Stadt aus gesehen, nur geistliches Gebiet des Bistums Polen. Wenn nun die Stadt Landsberg hier Siedlungspolitik trieb, wie es in der Tat mit Errichtung jenes Gotteshauses und allem Zubehör geschah, so nahm der Kamminer Bischof es zum Anlaß, seinen Sprengel nach dieser Richtung hin auszudehnen, was natürlich den Widerstand des Polener Bischofs zur Folge haben mußte. Der früheren unbedeutenden Kapelle auf dem linken Warteaufzug hatte man in Cammin sowohl wie in Polen kaum Beachtung geschenkt; als aber jenes Schreiben, von dem oben die Rede war, in die Hand des Polener Bischofs geriet, nahm er dieses sofort zum Anlaß, einzutreten, um von dieser Kirche aus seinem Sprengel und auf die Stadt Landsberg auszuweichen. So bestätigte er denn nur allzugeschnell die Errichtung eines Hospitals, Kapelle und Grabeskirche und im Jahre 1381 die St. Georgskirche. Das ist doch eine besonders beweiskräftige Anklage, daß er den Pfarrer genannte Kirche zum Brot und Butterfisch über die in den Nähe liegenden Kirchen ernannte. So entstand dort eine neue Parochialkirche, der Pfarrkirche auf dem Landsberger Marktplatz ebenfalls war und deren Bedeutung noch zunahm, als der Rat der Stadt Landsberg im Jahre 1372 den Breschter Johann Pischorius an der St. Georgskirche zum Pfarrer

für die Matsdörfer Dechsel und Culau im präsentierte, was vom Bistum Polen auch bestätigt wurde.

Dieses Ereignis mußte natürlich das Bistum Cammin aufzornnen lassen. Es unterwarf sofort einen Vorwurf, um die neue Kirche dem Polener Bischof zu entreißen. Es kam hierbei zu höchst unerfreulichen, die gesamte Bürgerschaft der Stadt Landsberg bewegenden Auseinandersetzungen, in denen der Propst an der Landsberger Marienkirche, Nikolaus Murmester, eine besondere Rolle spielt. Auf dessen Betreiben entbande der Bischof von Cammin zur Prüfung des Streitfalls den Domherrn Stephan Kripon vom Domherrn Goldin, welcher den Pfarrer der St. Georgskirche, Johannes Hübner, zu sich beschaffte, um sich gegen die von Murmester erhobenen Behauptungen, er wolle Landsberg in die Hände des Bistums Polen spielen, zu verantworten. Hübner setzte außerdem in Wirklichkeit sein selbstständiger Pfarrer und seine Kirche nur als Filiale des Landsberger Marienkirche. Hübner schaffte aber nicht vor dem Kamminer Offizial, sondern schaffte ein Schreiben, darin es hieß, daß er und die St. Georgskirche allein dem Bischof von Polen unterstanden. Die Folge war, daß der Soldiner Domherr den Bann über jene verhängte und diejenigen in allen Kirchen der Neumark in der üblichen Weise verluden ließ. Auch die Landsberger Bürgermeisterei bedrohte er mit dem Bannfluch, wenn sie sich irgendwie auf Hübners Seite stellen sollte. Rat und Bürgermeisterei Landsbergs drehten nun den Spieß um und erhoben Klage beim Papst Gregor XI. Über das widersprüchliche Vorgehen des Kamminer Bischofs. Jetzt machte Stephan Kripon seine Drohung wahr und delegierte die Stadt Darßberg mit dem „Großen Bann“. Unter den Bekannten finden wir übrigens einige interessante Namen, die von nachgelieferten Geschichten herführen, wie z. B. Heiligkreuz Bewirt Nicolaus Meierls, Henning Nagelius, Nikolaus Matthes und Hermann Madom. Diese Leute standen offenbar aus diesen Dienstfamilien und hatten deren Namen angenommen. Es fanden über Landsberg infolge des Bannfluchs in jenerzeitlicher Zeiten mit materieller und geistlicher Art, so daß man darauf aufwabte, als möglich von dem Bann erlöß zu werden. Gemeint war mit Johann Hübner rückten darum Rat und Bürgermeisterei eine neue Belegsperde an den Papst, in der sie Stephan Kripons Verbalen als ungerecht und geradezu als verbrecherlich hinstellten. Zugleich baten sie um unparteiische Untersuchung des Streitfalls und Löschung vom Bannfluch. Der Papst beauftragte infolgedessen einen seiner Nähe damit, und das Verfahren begann. Dieses war natürlich wegen

## Die Malerei in der Mark während des 17. Jahrhunderts

Der holländische Einfluß

Der Aufenthalt des jungen brandenburgischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm bei seinen Verwandten am Niederrhein ließ nicht ohne Einfluß auf seine Kunstsammlungen und auf die praktischen Folgen deselben für Kurbrandenburg und dessen Hauptstadt im Belohnungslande. Während Architekten und Bildhauer dort weniger zur Geltung kamen, so kam der Maler in ein engeres Verhältnis zum Landesfürsten, zu Berlin, so sogen. zur Marktstadt, teils als Bildnissteller, teils als Maler für die mancherlei dekorativen Aufgaben des Hofes. Keiner freilich hat sich zu einem Stil erster Ordnung erheben, von einzelnen kann sogar nur mittelmäßige Werte behauptet werden. Doch zunächst nur Namen, welche in die Kunstschatzgalerie eingegangen sind, die aber doch für die marktliche Kunst insofern Bedeutung haben, als ihre Tätigkeit den vielerlei Bauten in der Landeshauptstadt und in der Provinz zu Güte kam, auch wird man annehmen

## Über den Dächern

über den Dächern weht der Wind,  
über den Dächern bläst der Sturm.  
Wär ich doch wieder wie ein Kind,  
schnell stürmend durch Turm und Turm.

Über den Dächern weht der Wind,  
dah er rüttelt an jedes Haus,  
Schnell verriemende Stunden sind  
wie die Kerzen, sie lösen aus.

Über den Dächern weht der Wind...  
Seele, hört in den schärfen Klang?  
Dunkle Schatten eltern geschwind  
über der Stufen engen Gang.

Über den Dächern weht der Wind...  
Stimmen flüstern leise ins Ohr:  
Wär ich doch wieder wie ein Kind,  
schnell stürmend durch Turm und Turm.

Carl Lange.

müssten, daß die ungewöhnlich große Zahl dieser Maler ein Zeichen für ein ungewöhnliches starkes Interesse des Landesfürstentums an Malerei gewesen ist, der im Laufe seiner Regierung außer zahlreichen Goldschmiedearbeiten und gleichfalls aus der Münzprägung den sogenannten "Dorotaeumaler Michael Hirte und den Stilleherrn" eine Chrystia Elliger ebenfalls einen Märter, mit Aufträgen verfügte. Aber nur wenige von all diesen Künstlern ragten, wie gesagt, über die Mittelmäßigkeit empor. Zu diesen wenigen gehörte der Holländer Willem van Hoetekort (tätig in Berlin von 1647 bis 1654). Ihm stellte der Kurfürst mit einem für die damalige Zeit verhältnismäßig hohen Jahresgehalt von 1200 Talaren an. Von Jacob van Baillant, der gleichfalls von Holland in Jahre 1672 nach Berlin kam, befindet sich im Potsdamer Schloss das recht gute Deckengemälde "Die Oberierung von Rügen". Ein vielfehliger Künstler in der Holländer Kürteiger von Langenfeld gewesen, der am Ende der Regierung des Großen Kurfürsten nach Berlin berufen wurde und im dem sogenannten "Kurfürstengimmer" zwei Dettingenmalerei schuf. "Trotz" malte, der aber auch als Architekt nicht unbedeutend wirkte. Sein Werk röhrt u. a. an, das durch seine Einrichtungen bemerkenswerte Kunstsammlung in Köpenick. Der Holländer Gmelin schuf das Campanon, der dann als ein Buch über seinen Besuch in Berlin schrieb, fand darin: "Es gibt vielleicht kaum einen Monarchen in Europa, der eine so exzitante Menge von Bildnissen, seltenen Porträts und solche von den besten Meistern existiert, als der Kurfürst von Brandenburg, der ein vorzüglicher Kenner der Malerei und aller schönen Dinge ist. Wenn der Künstlerische Sinn des Kurfürsten vielleicht etwas befangen ist von seiner persönlichen und landschaftlichen Umgebung, so ist er um so schärfer in der Be-

urteilung des Verhältnisses der Kunst zum Gewerbe und zum Wohle des Volks."

Eine der interessantesten Künstlerverföhlstieften während der Regierung Friedrich Wilhelms war Gottlieb Levecke, ein gebürtiger Schlesier, der in Hürzburg im Jahre 1645 die Kunst des "Gienstschneidens" mit Erfolg betrieb. Nach mehreren vergeblichen Bemühungen gelang es dem Großen Kurfürsten im Jahre 1667, ihn nach Berlin zu ziehen, wo er neben einer Anzahl herausragender Bildnisse des Herrscher betriebsreiche und künstlerische Goldschmiede "königlich" Durch Unterwerfung von Modesten und Plastern und gerade dieser Mann einen aufkundlichen Einfluß auf die Glasfüttern, Bronzegießer, Steinmetze, Goldschmiede und Drechsler in der Mark ausübte.

In den brandenburgischen Malerei waren damals mehr der Einfluss der Aubussonischen Schule, als der der von Dresden und einfache sich an einem Palais, der nicht an wenigen seiner Anregungen den französischen Klassizismus verdankte. In seinem späteren Leben beworben der Künstler geradezu die Rückbildung. In den sogenannten Dettingenmalerei des von Schlosshofen zu Thunen, Bentz und Wallert malte er einen Raubzugs anfangs aber inhaltlich leerer Geist, der eigentlich nur von einer stark persönlichen Prachttheit gewidmet werden kann. Die Maler besaßen sich einer Wirklichkeit gegenüber, die infolge der seit mehr denn einem Jahrhundert erfolgten Einführung italienischer Weisheitskunst durch und durch mit humanistischen, vorausgesetzte antikphilologischen Erinnerungen gekennzeichnet war, die aber den auf dem Boden der Wirklichkeit lebenden Malern doch nur reale, menschlich begreifbare Wesen blieben. Eine solche rein attributive Stellung mußte sich auch die Malerei im Kurbrandenburg jener Zeit gefallen lassen.

## Märkische Heide- und Jagdordnungen

Albrechts III., Joachim I., Friedrich Wilhelms I. und Friedrich II.

In unserer Zeit, in der das Reisen und Wandern durch unsere schönen heimischen Heide- und Waldgegenden glücklicherweise einen Aufschwung genommen haben, glücklicherweise sagen wir, denn es ist nicht nur Herz und Gemüt etwas Röhlisches, die vorher jenseit der Flußquerungen des Landes am meisten Freude und Lust darboten. Nur ein großer Fehler hat, da durch freien Jägern es ist uns gerodet ein witzigbegabtes nationales Bedürfnis geworden, Kenntnis zu nehmen vor dem Reichstum und den Wundern unserer heimischen Landschaft, denn auf solche Weise fühlt man sich mit ihr immer mehr innerlich verbunden, und Blut, Boden und Volkgemeinschaft verweben miteinander so zu einem unzerbrechbaren Ganzen, das fest ist als Stein und Erz und den schlimmsten Stürmen standhalten wird.

Zu einer der schönsten märkischen Wanderungen gehört wohl die durch die großen Märkte der Forsten, die die großen Märkte der Märkte und Märkte und Märkte bis zur neuzeitlichen vielfigurigen Schorfheide hinziehen. Dieser Wald ist einst durch eine im Jahre 1300 erfolgte Schenkung des brandenburgischen Markgrafen Albrecht III. aus dem astländischen Hause an die Stadt Cölln gekommen. Markgraf Waldemar d. Gr. erneuerte diese Schenkung erheblich, ob da der Rat durch umfangreiche Abholzungen raubbäumig den Wald verwüstete, griff der Landesherr ein, indem er scharfe Beforwortungen ergehen ließ, die dem Unwohl in etwa Einhalt geboten. Vor allen anderen ist eins: er legte in die Stadt seinen Sohn Herz. d. Hohm mit einer Schar Gezwintner, die die Forst- und Jagdwirtschaft der Oberwalde an regeln und an beautifull halten hatte. Die Besitzende und der Wildbezirk erhalten sich darauf auch, aber mit den

Schauspiel anzusehen. Das gräßliche Gempehl half denn doch. Es war fortan Ruhe vor wilder Menschheit und Beruhigung, aber die Wildbiederei und der Jagdschutz wurden in märkischen Landen doch nicht ausgerottet, nun nahmen sie gemäßigtere Formen an.

Vanz anders mutet eine "Heide-Ordnung" von 1720 an, in der König Friedrich Wilhelm I. das Rauchen und Feuermachen in den brandenburgischen Wäldern unter strengster Strafe stellte. Was die Oberwalde im besonderen anlangte, so ging sie ihnen unter genanntem Herrscher gänzlich verloren. Eigentlich war es nur, daß sie nur "die Jagd mit Regen noch bestehen" durften, was geistlicherweise wiederum eine blühende Wildbiederei zur Folge hatte. Als der Rat dann den Landesherrn um Wiederherstellung der Jagdvergeltigkeit bat, lehnte dieser das Gesuch farbig mit den Worten ab: "Die Oberwalde ist Schimpfsäule. Sie können nicht einen Dompteur von einem Rechts unterfeiern und geben sogar jährling ein von der Jagd her ausgekleidetes Kalb, das sich in der Forst unterbricht, als eine Hinde zur Strecke gebracht."

Als Friedrich d. Gr. nach dem Siebenjährigen Krieg seine Lände, Wasser und Wirtschaftsstadt wieder aufzubauen bemüht war, erließ er ein Dekret an die königlichen Kriegs- und Domänenkammern, in dem u. a. hieß: "Solanemnem übermäßigen Jagdeifer der Bürger und Bauern in der Neumark und in der Kurmark soll auf die Finger gelassen werden, da sie nur einmal von diesem Metier nichts verstehen. Die Jäger derer sollen zunächst eingezogen und von den Steuern auf ihre Brauchtum unterfuehrt werden, unterfuehrt, alle Missquedden und sohn hundert und sechzig Pfund im Gebrauch gewiesen sind und die den Häufern der Untertanen sich immer noch aufzufinden, nur Unheil anrichten können, nicht nur für das Vieh, wozu dieses so schade ist, sondern auch, was allerdings den Besitzers mitunter heilsam wäre, für diese selber gefährlich und unmenschlich sein könnte. Daher soll mir ein im Schießen und am Gewehr exerziertes Sujet die obrigkeitliche Erlaubnis zur Jagd erbalten." —

Heute leben wir in forstlicher und jagdlicher Hinsicht unter einem glücklicheren Stern. Dank der nationalsozialistischen Staats- und Wirtschaftsführung ist auch hier Ordnung geschafft worden, in deren vernünftigem Geiste Sicherheit wie eine Wiederkehr der eben geschilderten Zustände ausgeschlossen sehen.

## Der Märchensee\*)

von Franz Lüdtke

Ich hab' den kleinen Märchensee so lieb. Wie da die wildesten Blüthen blühen, wie die fließt die Wiesenweiden biegen! Mit Sonnenblumen und Himbeerschläue schürt die Sonnenschein auf die blauenden Wellen mit eigner Hand sein lächelndes Herbstgedächtnis. Die duftenden Füßen laufen ihm, die hellen Jungfräulichen Nüden froh ins Wendisch.

Ein rotes Flammen blütet im Gesicht. Weile summt noch beim Schlafengehn die Herrgottis-

welt, der müde Tag. In Purpur glüht der Welt.. Wo nur die Sonne blieb? Ihr leutes Spiegel grüßt heimlich aus den Wassern noch den Wald.

Das Herrgottstiel verklingt, verhummt, verschallt, wird die Welt. Auf großen, grauen Augeln hebt Laullos sich ein Eulen schwarm zur Nacht. Kein Wohlensiel, kein Raum mehr in Raummen. Der kleine Märchensee beginnt sein Träumen. Der Herrgott wacht.

\*) Land an der Grenze. Gedicht von Franz Lüdtke. Ludwig Bogaert'scher Verlag, Potsdam. Kartoniert. 1.—RM. Gebunden 1.50 RM.